

Vom Glück eines friedlichen Zusammenlebens

Autor(en): **Bloch, Peter André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Oltner Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **76 (2018)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Glück eines friedlichen Zusammenlebens

Peter André Bloch

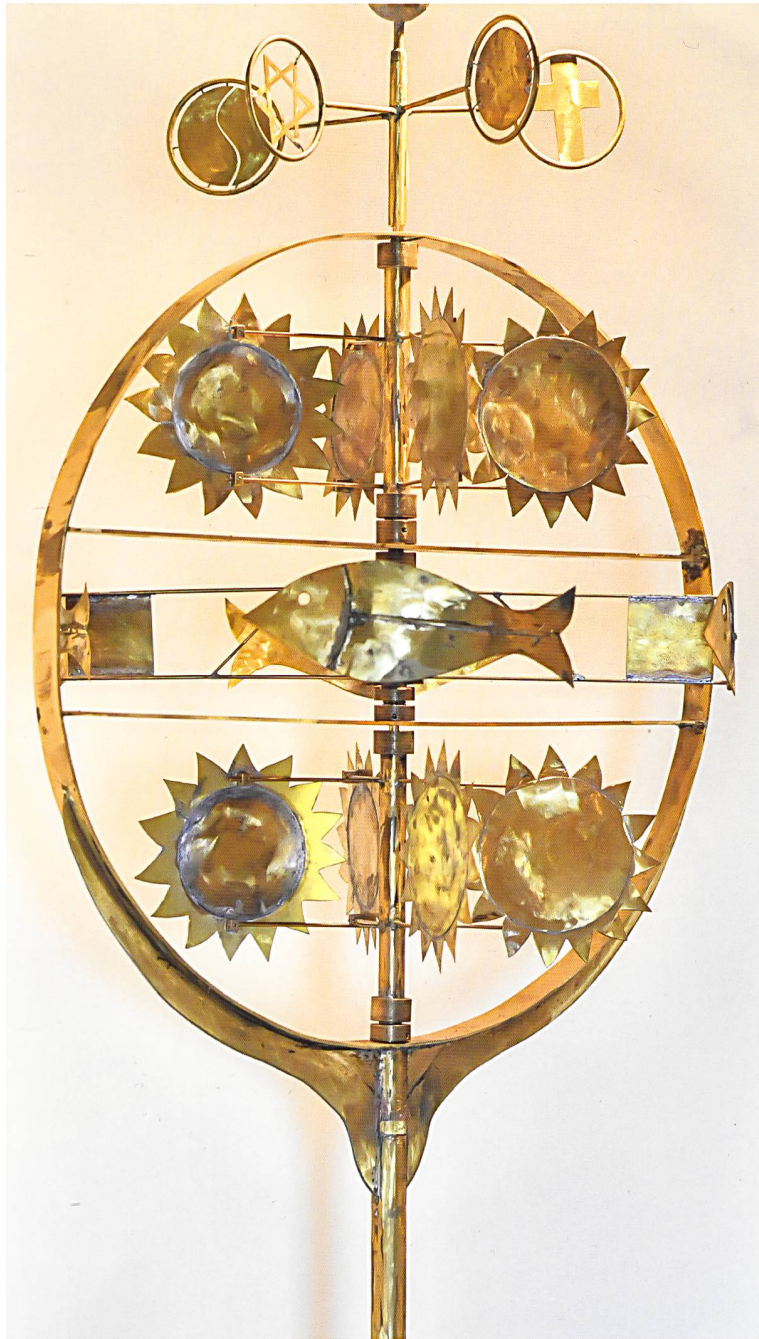
Die Weltpolitik spielt verrückt. Auf allen Kontinenten scheint es nur noch um Macht und wirtschaftliche Vorherrschaft zu gehen, um Krieg und Unterdrückung. Unzählige Menschen sind auf der Flucht: vor Hunger, Verfolgung, Menschenrechtsverletzungen und Not. Entsetzlich sind auch die weltweit sich häufenden Überfälle auf hilflose Passanten, die gewaltsamen Einbrüche in Geschäfte und Wohnungen sowie die unbegreiflichen Attentate auf Zufallsopfer, welche immer wieder zu Machtdemonstrationen missbraucht werden, durch Verzweiflungstäter oder ausgebildete «Krieger», im Namen ihrer politischen oder religiösen Überzeugung. Es fehlt an vermittelnden Instanzen, die nicht nur glaubhaft sind, sondern auch die Möglichkeit haben, im Namen internationaler Rechtsgültigkeit zu sprechen und diese auch durchzusetzen. Carla del Ponte hat es aufgegeben, Bundesrat Burkhalter ist zurückgetreten, viele schweigen oder tun an ihrem Platz das noch Menschenmögliche. Wer hat das erste und das letzte Wort? Der amerikanische Präsident hat dazu – im Lande des Sitzes der UNO! – die für ihn allein entscheidende politische Antwort gegeben: America first. Und so geht es überall weiter, mit den eigenen Vorteilen als Leitprinzip; man spielt mit Drohungen und gefährlichen Wortkaskaden; doch wehe, wenn sich diese in Taten umsetzen!

Machtideologien bestimmen zunehmend unser gesellschaftliches Leben, im Politischen wie Wirtschaftlichen. Viele unternehmerische «Strategen» schämen sich nicht, mit falschen Karten zu spielen, indem sie Überprüfungen manipulieren und zum Schaden der Umwelt verfälschen lassen. Und wer steht am Schluss auf der Seite der Opfer, welche die Ursachen ihrer gesundheitlichen Schäden nicht nachweisen können? Wo bleibt der Wert des Lebens und der Natur? Es ist ein Glück, dass die Medien oft Transparenz schaffen. Dazu braucht es Mut, eine unabhängige Presse-, Radio- und Fernsehlandschaft, als Gegenmacht. In vielen zentralistisch organisierten Ländern geraten diese Instrumente des freien Wortes immer mehr unter Druck. Einheitliche Ideologien dulden keine Gegenrede, keine Sondermeinungen oder gar kulturelle, individualistische Ansprüche von Minderheiten.

Angesichts der oft brutalen Auseinandersetzungen in fremden Herren Ländern geniessen wir in der Schweiz mit Dankbarkeit die Vorteile unseres föderalistischen Staatssystems. Es mag einen mit seiner Kompliziertheit und der damit verbundenen Langsamkeit zwar manchmal ärgern, aber in vielen Bereichen gesteht es dem einzelnen Bürger in seiner regionalen Situation

wichtige Selbstbestimmungsrechte zu. Dies war nicht immer so: Das helvetische Muster eines ausgeklügelten Systems lokaler, kantonaler sowie nationaler Zuständigkeiten hat sich im Laufe von Jahrhunderten entwickelt, unter dem Druck von grossen – oft auch streitbaren – Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Landesteilen oder politischen Lagern, zwischen Stadt und Land, konfessionellen Zugehörigkeiten und unterschiedlichen kulturellen Identitäten. Als souveräne Staatsbürger und Staatsbürgerinnen leben wir von der Beständigkeit unseres ausgewogenen Systems, vom persönlichen Engagement unserer Volksvertreter, aber auch von den Innovationsmöglichkeiten unserer Referendumsdemokratie. So ist es einzelnen Gemeinden sogar möglich, die Kantonszugehörigkeit zu wechseln, wie z.B. Moutier in diesem Jahr, was den einen Freude und Genugtuung, den andern Schmerz und Enttäuschung bereitet hat; aber immerhin: es hat ein freier – demokratischer – Mehrheitsentscheid aller betroffener Einwohner entschieden, und nicht die Macht fremder Instanzen.

In Olten Stadtentwicklung spiegelt sich der Pragmatismus politischer Zögerlichkeit in seiner ganzen Ambivalenz. Alles Wünschbare reibt sich an der Angst vor einem zu grossen finanziellen Risiko: Man wartet also zu, bis es nicht mehr anders geht. So wurden wichtige Vorhaben jahrelang vor sich her geschoben, bis plötzlich die Kanalisationen und Leitungssysteme ganzer Quartiere überholt und der Oberbau ganzer Strassenzüge saniert werden mussten. Überall Aus- und Sanierungsarbeiten, angefangen beim Stadthaus bis hin nun zur Restaurierung der Stadtkirche. Doch zugegeben: Es wurde ein Vorhaben nach dem andern in Ordnung gebracht, mit dem Fleiss der Beharrlichkeit von Arbeitern, die sich monatelang ins Zeug legten, bei Hitze, Kälte und Regen, ohne je das Ziel aus den Augen zu verlieren – die Wohnlichkeit der Stadt wieder herzustellen. Auf dass alles funktioneller und sicherer werde: die einzelnen Quartiere, deren Wasser- und Energiezufuhr, die Abwasserkanalisationen, die einzelnen Verkabelungen; dann die Qualität der Verkehrswege und Parkier-Möglichkeiten, die Verschönerung der Park-Anlagen. Kontinuierlich, eines nach dem andern, befindet sich Olten unterwegs zu einer modern funktionierenden Stadt, trotz vieler Unkenrufe, aufgrund bisheriger Versäumnisse, wofür die Jetzt-Verantwortlichen ja nichts können! Dank sorgfältiger Planung führten ursprüngliche Flickvorhaben zu eigentlichen Bauerfolgen, die sich sehen lassen dürfen und auf die wir stolz sind.



Olten hat in den letzten Jahren und Monaten mehrere finanzielle Krisen durchgemacht; nach Jahren steigender Einnahmen plötzlich der Einbruch, vor allem aufgrund der Steuerausfälle der Elektrizitätsindustrie mit Sitz in Olten. Und es musste gespart werden, bis man das Wort nicht mehr hören konnte. Dies führte zu Engpässen und zu Massnahmen, die uns allen wehtaten. Stellen wurden abgebaut, Verantwortlichkeiten ausgesondert. Was sonst von der Stadt gefördert worden war, blieb der Initiative aktiver Gruppierungen überlassen. Die Spannungen führten in Olten jedoch nicht zum Demokratieverdruss – im Gegenteil: Man begann sich selbst zu organisieren, was zu einer eigentlichen Dynamisierung der Bevölkerung führte, zum Zusammenschluss für eine offenere, attraktivere Stadt, mit einer selbständigen Bürgerschaft,

welche die Diskussion nicht scheut, sondern selbst Hand anlegt, wo es nötig ist – in den Bereichen von Kultur und Sport, Jugend- und Altenbetreuung, interreligiöser und sozialer Zusammenarbeit, Diskussions- und Weiterbildungsabenden, von Unterhaltungs- und Festfreude. So wimmelt es nun bei uns von Veranstaltungen aller Art, als ob man sich plötzlich wieder entdeckte, mit einem gestärkten Selbstbewusstsein! War Olten denn nicht schon immer bekannt für seine Offenheit gegenüber neuen Ideen und Lebensformen? Aufgrund der günstigen Verkehrssituation hat sich hier ein buntgemischtes Völklein von Menschen unterschiedlichster Herkunft entwickelt, das – gemeinsam mit der alteingesessenen Bürgerschaft – versucht, hier sein Auskommen zu finden, in einer sich rasch entwickelnden Gewerbe-, Industrie- und Transportlandschaft, mit ausgezeichneten Ausbildungsangeboten für Jung und Alt. Wichtig ist das durchgängige Fortschrittsdenken, die Neugierde auf geistige und unternehmerische Anregungen, ohne Angst vor persönlicher Herausforderung. Wir haben zwar oft unterschiedliche Wurzeln, aber gemeinsame Interessen, mit dem Ziel einer gesicherten Zukunft, in Frieden und Freiheit!

Auf Schloss Wartenfels haben sich im September religiös interessierte Menschen getroffen, um gemeinsame Wege der Verständigungen zu besprechen, zwischen den Vertretern aller Bekenntnisse, um Vorurteile abzubauen und Missverständnisse zu verhindern. Der religiöse Friede soll unser gemeinsames Ziel sein: die gegenseitige Achtung auf dem Boden der Rechtsstaatlichkeit und der von unserer Verfassung garantierten Religionsfreiheit. Paul Gugelmann hat dazu eine sinnreiche Metallplastik geschaffen, mit den Emblemen der Weltreligionen, die sich miteinander im Winde drehen, ohne sich wehzutun, auf der Suche nach dem Sinn des Lebens, im Respekt vor der Wesentlichkeit individueller Freiheit und gesellschaftlicher Verantwortung.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen von Herzen gesegnete Weihnachten und ein friedliches Neues Jahr!

Paul Gugelmann